

# Wettbewerb im Wandel

Die Ergebnisse der jüngsten World Press Photo Awards zeigen: Die News-Berichterstattung im Fotojournalismus geht neue visuelle Wege. Zumindest teilweise.

Fahrplan und Ausgang der World Press Photo Awards (WPPA) waren früher leicht vorhersehbar: Eine internationale Expertenkommission an Fotografen, Bildredakteuren, Kuratoren wühlte sich durch Zehntausende Einsendungen, prämierte die besten Werke etlicher Kategorien – und am Ende blickte jeder doch nur auf *das* Pressefoto des Jahres, das in der Regel eng mit der Ereignislage der vergangenen zwölf Monate verknüpft war. Da sich Aufmerksamkeit und Quote noch immer zuverlässig mit „Bad News“ generieren lassen, dominierten in der Hauptkategorie lange Schockthemen und Schockfotos.

Die Zweifel, ob das der richtige Ansatz einer so renommierten Auszeichnung ist, wurden jedoch immer lauter. Auch wir vom *medium* magazin zählten zu den Kritikern („*Starkes Foto. Falsche Wahl?*“ in *mm* Nr. 3/2018). 2019 zeigt sich deutlich: Der weltweit wichtigste Preis für Pressefotografie wandelt sich – organisatorisch und nun auch strukturell sowie inhaltlich.

Seit 2010 bereits werden zu den klassischen Pressefotos auch digitale Storytelling-Formate (zunächst als Multimedia Contest) ausgezeichnet, seit 2018 die Finalisten aller Kategorien vor der Preisverleihung bekanntgegeben – mit dem Ziel, mehr Transparenz im Wettbewerb zu schaffen. Die 2013 öffentlich geführte Bildmanipulationsdebatte um den schwedischen Siegerfotografen Paul Hansen spielte sicherlich auch eine Rolle.

2019 wird der Wandlungsprozess besonders deutlich in der Bildsprache der sechs Nominierten für die Hauptkategorie. Auch wenn nach wie vor starke, gewaltbesetzte Themen vertreten sind (US-Flüchtlingskrise, Krieg in Syrien und dem Tschad, Kampf gegen Wilderer, die Ermordung Jamal Khashoggis), ist das visuelle Storytelling ein anderes: vielschichtiger, subtiler und konzeptioneller. Einzig Mohammad

Badras Aufnahme aus Syrien folgt dem klassischen optischen Duktus des „embedded journalist“, der im Kugelhagel mitten im Geschehen ist.

Auf struktureller Ebene ist die neu ins Leben gerufene, zweite Hauptkategorie („Photo Story of the Year“) die größte Innovation. Damit unterstreicht die Jury Bedeutung und Potenzial visuell auserzählter Geschichten im Fotojournalismus: Egal wie herausragend ein Fotograf oder eine Situation sein mag – ein einziges Bild kann niemals die ganze Geschichte erzählen. Die ausführlich erzählte Fotoreportage ist ein Mittel, das tradierte Verständnis von journalistischem, visuellem Storytelling zu durchbrechen. Die Branche braucht zudem innovative Erzählformate. Das sieht auch Preisträger Pieter Ten Hoopen so (*Seite 54*).

**Frauen in der Minderzahl.** Auffällig ist jedoch die nach wie vor geringe Frauenquote unter den prämierten Einsendungen. Catalina Martin-Chico ist die einzige Fotografin unter den zwölf Finalisten für das World Press Photo of the Year. Dort ging sie leer aus, gewann aber den 2. Platz in der Kategorie Contemporary Issue/Stories.

Warum reüssieren beim WPPA nur so wenige Frauen? Lars Boering, Managing Director des WPPA, sagt dazu: „Die Jury wählt die Bilder nach ihrer visuellen Qualität, Kreativität und ihrem Nachrichtenwert aus, das Geschlecht der Fotograf/innen ist ihnen dabei nicht bekannt. Der gesamte Wettbewerb verläuft anonym.“ Warum mehr männliche Fotografen für das Foto des Jahres und die Fotogeschichte des Jahres nominiert wurden, darüber könne man nur spekulieren. Lars Boering: „Ein Grund könnte sein, dass wir (noch) in einem Paradigma leben, in dem ein männlicher Blickpunkt sich in der Nachrichtenfotografie gefestigt hat. Ein anderer Hintergrund

könnte sein, dass es mehr männliche als weibliche Fotografen gibt in dieser Industrie. Was wir sicher wissen, ist, dass beim letzten Wettbewerb 19 Prozent der Einsendungen von weiblichen Fotografinnen kamen. Historisch betrachtet haben seit 1955 nur vier weibliche Gewinner das World Press Photo des Jahres gewonnen (Françoise Demulder, 1977; Dayna Smith, 1999; Lara Jo Regan, 2001; Jodi Bieber, 2010).“

In den Kategorien Portraits und Contemporary Issues gab es laut Boering die meisten weiblichen Gewinner, in den Nachrichtenkategorien die meisten männlichen Einsendungen und Gewinner. Ganz anders das Verhältnis übrigens beim Digital-Storytelling-Wettbewerb des WPPA: Dort gab es von Anfang an (gegründet 2009) „eine sehr ausgewogene Anzahl von weiblichen und männlichen Teilnehmern“, 2019 waren sogar 53 Prozent der gewinnenden Produzenten/Journalisten weiblich.

Immerhin ist der Anteil beim WPPA 2019 von 15 (relativ konstant in den Vorjahren) auf 19 Prozent gewachsen. „Unter den Gewinnern haben wir dieses Jahr sogar 32 Prozent Fotografinnen, gegenüber nur 12 im letzten Jahr“, betont Boering. Außerdem werbe der WPPA seit einigen Jahren aktiv für mehr Diversität im Wettbewerb und mehr Einreichungen von unterrepräsentierten Gruppen.

Deutsche Sieger gibt es 2019 ebenfalls wieder. Neben Thomas Peschak (3. Preis, Environment/Stories) wurde auch Ingo Arndt geehrt. Für „Pumaland“ (*Seite 53*) erhielt er in der Kategorie Nature/Stories den 3. Preis. Arndt und Peschak setzten damit eine langjährige WPPA-Tradition fort: deutsche Sieger in den Natur-Kategorien (*siehe auch medium magazin 2/2019*).

TIPP: Alle prämierten Arbeiten sind zu sehen auf [www.worldpressphoto.org](http://www.worldpressphoto.org).

**FLORIAN STURM**

ist Redaktionsmitglied des *medium* magazins und arbeitet als freier Journalist in Berlin und Leipzig.

[florian.fs.sturm@gmail.com](mailto:florian.fs.sturm@gmail.com)





**Das bedeutendste Pressefoto des Jahres stammt vom US-Amerikaner John Moore.** Seine Aufnahme steht sinnbildlich für die Dramatik der international scharf kritisierten Zero-Tolerance-Einwanderungspolitik von US-Präsident Donald Trump. Das kleine Mädchen, Yanela Sanchez, weint lautstark, als sie und ihre Mutter am 12. Juni 2018 von amerikanischen Grenzbeamten in McAllen, Texas, festgenommen werden. „Ich hatte nur wenige Augenblicke, um die Situation zu fotografieren. Da ich sie aus der Perspektive eines Kindes darstellen wollte, kniete ich mich automatisch hin“, sagt Moore und erklärt somit den außergewöhnlichen Bildausschnitt. Dass beide Sieger der Hauptkategorien (Einzelfoto und Fotoserie) über dasselbe Thema berichten, ist für Moore kein Zufall: „Die Einwanderungspolitik der USA war in den letzten Jahren unwahrscheinlich widersprüchlich und inkohärent. Vielleicht helfen diese beiden Auszeichnungen, den Fokus noch mehr auf dieses Thema zu richten. Auch wenn es sehr viel verlangt ist, dass sich die Politik der USA dadurch tatsächlich ändern wird, bleibt es unsere Aufgabe als Journalisten, auf diese Missstände aufmerksam zu machen.“



**Sieger, Portraits/Stories – Land of Ibeji (Foto: Bénédicte Kurzen und Sanne de Wilde, Noor)**

Bénédicte Kurzen aus Frankreich und Sanne de Wilde aus Belgien besuchten das Zwillingfestival in Igba-Ora (Nigeria). Das westafrikanische Land hat eine der größten Zwillingraten weltweit. Die Strecke „Land of Ibeji“ ist visuell außergewöhnlich, da hier zwei Farbfilter zum Einsatz kamen – um somit die Mehrdeutigkeit des Themas zu verdeutlichen: die Identität der Zwillinge, die der Fotografen sowie die (oft polarisierende) gesellschaftliche Einstellung zu Zwillingsgeliebten in Nigeria. Die Wahl der Jury zeigt, wie Konzeptfotografie im Fotojournalismus eine immer größere Rolle spielt.





**Sieger, General News/Singles – The Disappearance of Jamal Khashoggi (Foto: Chris McGrath, Getty Images)**

Der Tod des regimekritischen saudischen Journalisten Jamal Ahmad Khashoggi beherrschte 2018 wochenlang die Nachrichtenlage. Chris McGrath harrete vor dem saudischen Konsulat in Istanbul aus: „Diese Geschichte zu fotografieren, war extrem schwierig, weil oft tagelang nichts passierte und weil das Thema so komplex war, zugleich aber visuell kaum Potenzial hat“, sagt der Australier. Das meiste spielte sich hinter verschlossenen Türen ab. Doch während die Mehrzahl der Journalisten am 15. Oktober 2018 die Ankunft der saudischen Untersuchungskommission dokumentierten, verpackt er das gesamte Thema in nur ein Foto: die mediale Sprengkraft, das weltweite Interesse, die Gefahr für die Pressefreiheit und die Fake-News-Problematik. Die ungleichen Kräfteverhältnisse zwischen Journalisten und dem Konsulatsbeamten verstärken die Spannung des Motivs.



**2. Preis, Environment/Singles – Evacuated (Foto: Wally Skalij, Los Angeles Times)**

Die Waldbrände 2018 in Kalifornien waren die verheerendsten der letzten Jahrzehnte. Über 676.000 Hektar sind verbrannt. Das Bild von Wally Skalij, seit 1997 Fotograf der Los Angeles Times, zeigt die lodernen Flammen am Horizont von Malibu, das bedrohliche Rot von Asche und Glut und zwei Pferde, angebunden am Holzpfehl einer Stromleitung. Die Schlichtheit und zugleich Spannung des Motivs geben dem Pressefoto eine besonders starke Ausdruckskraft und machen es beinahe zu einem Fine-Art-Foto.



**2. Preis, Contemporary Issues/Stories – Colombia, (Re)Birth, (Foto: Catalina Martin-Chico, Panos):** Die französisch-spanische Fotografin Catalina Martin-Chico (die einzige Frau unter den diesjährigen Hauptfinalisten) thematisiert das Ende des kriegerischen Konflikts zwischen FARC-Rebellen und kolumbianischen Regierungskräften, der 53 Jahre gedauert hatte. „Frieden zu dokumentieren, ist nicht einfach. Deshalb habe ich mich auf die Schwangerschaften konzentriert, die nun dank des Friedens möglich sind. Ich wollte den Beginn dieser neuen Epoche festhalten, ohne dabei in visuelle Klischees zu verfallen. Mir ging es nicht um spektakuläre Motive, sondern um den Alltag.“ Der unaufgeregte Reportagestil ist die größte Stärke ihrer Bildstrecke und schlägt einen inhaltlichen Bogen zur vermeintlichen Normalität des Motivs: Yorladis erwartet zum sechsten Mal ein Kind. Doch es ist das erste, dass die ehemalige FARC-Angehörige nach Aufhebung des Schwangerschaftsverbots austragen kann.



**3. Preis, Nature/Stories – Wild Pumas of Patagonia, (Foto: Ingo Arndt für National Geographic)** Zwei Jahre lang arbeitete Ingo Arndt an der weltweit ersten umfangreichen Fotodokumentation wildlebender Pumas und verbrachte dafür insgesamt sieben Monate in Patagonien. Die enorme Logistik, immense Kosten und eine geringe Puma-Population in Südamerika machten das Projekt zu einem aufwendigen und schwierigen Unterfangen. Vor allem der Winter war extrem. Bei starken Winden und Temperaturen unter  $-14^{\circ}\text{C}$  bis zu 20 Kilometer pro Tag durch die Wildnis wandern – vollbepackt mit Kameragehäusen, Objektiven, Stativ und Verpflegung. Oder stundenlang warten, bis die Pumas nach ihrem Verdauungsschlaf aktiv wurden. „Der Preis bestärkt mich allerdings darin, auch in Zukunft so umfangreiche Vorhaben anzugehen“, sagt Arndt.



## HINTERGRUND

### „Wir müssen uns neu erfinden“

**Erstmals vergab die Jury einen zweiten Hauptpreis – für die beste Fotoserie des Jahres: Der Sieger Pieter Ten Hoopen im Interview mit medium magazin.**

**Herr Ten Hoopen, eine der wichtigsten Emotionen Ihrer Fotoserie „The Migrant Caravan“ ist Liebe. Warum gerade das, wo doch Verzweiflung, Angst und Erschöpfung visuell stärkere Gefühle wären?**

**Ten Hoopen:** Um das zu verstehen, muss man wissen, dass „The Migrant Caravan“ Teil eines größeren Projekts von mir ist. Das nennt sich „Love Stories“ und dreht sich um Paare, die sich getroffen haben, bevor, während oder nachdem sie aus ihrer Heimat geflohen sind. Liebe ist also

ein wichtiger Teil davon, aber bei Weitem nicht die einzige Ebene: Stress, Erschöpfung und viele andere hässliche Gefühle spielen ebenso eine Rolle.

**Sie waren sechs Tage mit den Leuten unterwegs. Wie haben Sie die Zeit erlebt?**

Ich stieß im südlichen Mexiko zu ihnen. Um die unerträgliche Hitze des Tages zu vermeiden, standen sie bereits um 3 Uhr auf und machten sich eine Stunde später auf den Weg. Meine Kollegen und ich haben den ganzen Tag gefilmt, fotografiert und

Interviews geführt. Das war wahnsinnig anstrengend. Der Caravan war extrem gut organisiert. Das musste er auch, denn in dieser Region gibt es viele Menschenhändler. Gerade für Kinder sowie junge Frauen und Männer war das sehr gefährlich.

**Wie sind Ihnen die Leute begegnet?**

Ich war überrascht, wie offen sie waren. Viel offener als in anderen Regionen, in denen ich gearbeitet hatte. Sie wollten ihre Geschichten erzählen und ich hatte zu keinem Zeitpunkt mit irgendwem Probleme. Einer der größten Vorteile war es, dass ich arbeiten konnte, wie ich wollte. Viele Kollegen von Redaktionen sind von einer vermeintlichen Geschichte zur nächsten gerannt. Ich hatte Zeit, konnte sehr langsam und detailliert arbeiten, wurde kurz Teil der Gemeinschaft – und habe dadurch einen besonderen Dreh für die Geschichte gewonnen.

**Hat sich die Art und Weise, im Fotojournalismus wichtige Geschichten zu erzählen, verändert?**

Noch nicht, aber die Branche kämpft, genau das zu erreichen. Es gibt momentan viele tradierte Methoden, wie Fotojournalismus früher funktioniert hat. Natürlich war nicht alles schlechter, aber wir müssen uns neu erfinden. Wenn wir weiterhin nur Situationen voller Panik und Extreme zeigen, werden wir viele Menschen nicht erreichen. Ich arbeite seit 2001 regelmäßig in Kriegs- und Krisenregionen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Alltag für die Leute dort weitergeht. Weitergehen muss. Irgendwie schaffen sie es, ihre Kraft zurückzuholen und Lösungen für ihre Probleme zu finden. Nur sehen wir davon derzeit zu wenig in den Medien. Genau diese Alltagsszenen möchte ich zeigen.



Die Serie „The Migrant Caravan“ ist Teil eines von Ten Hoopen und seinen Kollegen weltweit durchgeführten Projekts, das sich mit Liebe und Fluchtbewegungen beschäftigt.



### Visuelles Storytelling.

Die medium-magazin-Journalistenwerkstatt von Florian Sturm ist für Abonnenten gratis in dieser Ausgabe enthalten. Nachbestellungen unter [shop.oberauer.com/werkstatt/journalisten-werkstatt](http://shop.oberauer.com/werkstatt/journalisten-werkstatt)

### Sowohl Ihre Serie als auch das Foto des Jahres von John Moore beschäftigen sich mit der US-Einwanderungspolitik. Was schließen Sie daraus?

Das ist schon interessant, oder? Es fühlt sich beinahe wie ein politisches Statement der Jury an. Ein Statement, mit dem die Aufmerksamkeit auf die Ungerechtigkeit gelenkt werden soll, die viele Menschen derzeit an der Grenze zwischen Mexiko und den USA erleben. Abgesehen davon waren unzählige Journalisten bei diesem Caravan präsent, es gibt also auch viel Bildmaterial. Wir dürfen nicht vergessen, dass die UNHCR prognostiziert, dass wir erst am Anfang einer noch viel größeren Flüchtlingsbewegung stehen, die vor allem in Mittel- und Südamerika stattfindet. Vielleicht rückt diese Tatsache durch die beiden Preise etwas mehr ins Bewusstsein der Menschen. Und es war sicher nicht das letzte Mal, dass wir ein Foto zu diesem Thema sehen.



Zur Person

### Pieter Ten Hoopen

Der preisgekrönte Fotograf (Jahrgang 1974) ist Mitglied des Pariser Fotografenkollektivs Agence Vu und Gründer der Civilian Act Company in Stockholm. Er studierte Fotojournalismus an der Nordens Fotoskola. Seine Schwerpunktthemen sind das Leben nach Kriegen und humanitären Krisen. Ten Hoopen arbeitete in Afghanistan, dem Irak und Kenia. Seine Bilder werden weltweit gedruckt, ausgestellt und prämiert. Er wurde bereits 2008 und 2010 mit einem World Press Photo Award geehrt. [www.pietertenhoopen.com](http://www.pietertenhoopen.com)



### Besonderes Format:

Ten Hoopen nahm die gesamte Serie im quadratischen Format auf. Eine für den Fotojournalismus unerwartete Wahl, aber eine gute, da sie die tradierten Sehgewohnheiten der Leser hinterfragt. (Mehr Informationen zu diesem Aspekt finden Sie in der aktuellen Werkstatt „Visuelles Storytelling“, die dieser medium-magazin-Ausgabe beiliegt.)

